

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Untersuchung der Natur und Ursachen von  
Nationalreichthümern**

**Smith, Adam**

**Leipzig, 1776**

Erstes Hauptstück. Vom natürlichen Anwachse des Reichthums.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1040**



## Drittes Buch.

Vom verschiedenen Anwachse des Reichthums  
unter verschiedenen Völkern.

---

### Erstes Hauptstück.

Vom natürlichen Anwachse des Reichthums.

**D**er Haupthandel einer jeden bürgerlichen Gesellschaft ist derjenige, welcher zwischen den Einwohnern der Städte und des Landes getrieben wird. Er bestehet im Vertauschen des rohen Produkts gegen verarbeitetes, entweder unmittelbar oder vermittelst des Geldes oder irgend eines Papiers, das die Stelle des Geldes vertritt. Das Land versiehet die Stadt mit Lebensmitteln und den Materialien zu ihren Manufakturen. Die Stadt bezahlt diesen Borrath, indem sie einen Theil des verarbeiteten Produkts den Einwohnern des Landes zurücksendet. Man kann sehr süglich sagen, die Stadt, worinn es keine Wiederher hervorbringung von Substanzen giebt, noch geben kann, gewinne ihren ganzen Unterhalt und Reichthum vom Lande. Deswegen dürfen wir uns aber nicht einbilden, daß der Gewinn der Stadt ein Verlust für das Land sey. Ihre Gewinnste sind gegen- und wechselseitig, und die Vertheilung der Arbeit ist in diesem Falle, wie in allen andern, allen denen verschiedenen Leuten vortheilhaft, die mit den verschiedenen Geschäften und Unterabtheilungen derselben beschäftigt sind. Die Einwohner des Landes



erkaufen eine größere Quantität verarbeiteter Güter mit dem Produkte einer viel kleinern Quantität ihrer eigenen Arbeit, als sie hätten anwenden müssen, wenn sie es versucht hätten, diese Güter selber zu verarbeiten. Die Stadt gewährt dem überflüssigen Produkte des Landes einen Markt, auf welchem die Landleute es gegen sonst etwas, das sie bedürfen, vertauschen können. Je größer die Menge und Einkünfte der Einwohner der Stadt sind, desto weitläufiger ist der Markt, den sie den Landleuten gewährt; und je weitläufiger dieser Markt ist, desto vortheilhafter ist er allezeit sehr vielen. Das Getraide, so innerhalb einer Meile von der Stadt wächst, gilt in derselben den nämlichen Preis, als dasjenige, welches aus einer Entfernung von zwanzig Meilen dahin geführt wird: obgleich der Preis dieses letztern durchgehends nicht nur die Kosten seines Baues und zu Marktbringens bezahlen, sondern auch dem Landwirthe die gewöhnliche Gewinnste des Feldbaues abwerfen muß. Die Eigner und Feldleute des Landes, das in der Nähe der Stadt liegt, gewinnen demnach, außer und neben den gewöhnlichen Gewinnsten des Feldbaues, am Preise desjenigen, was sie verkaufen, den ganzen Belauf der Fracht des gleichen Produkts, das aus weiter abgelegenen Gegenden dahin geführt wird, und ersparen noch überdem den ganzen Belauf dieser Fracht im Preise desjenigen, was sie kaufen. Man vergleiche den Anbau der Ländereyen, die in der Nähe irgend einer beträchtlichen Stadt liegen, mit derjenigen ihrem, die in einiger Entfernung von ihr liegen; so wird man sich leichtlich überzeugen können, wie vielen Vortheil das Land aus seinem Gewerbe mit der Stadt ziehe. Unter allen den ungereimten Einfällen, die man über das Gleichgewichte des Handels ausgebreitet hat, ist niemals weder vorgege-  
ben

ben worden, daß das Land durch seinen Handel mit der Stadt, noch daß die Stadt durch ihren Handel mit dem Lande etwas verlöre.

Da der Natur der Dinge nach der Lebensunterhalt vor den Gemächlichkeiten und Ueppigkeiten hergehet; so muß auch der Fleiß, welcher jenen verschafft, nothwendig vor demjenigen, der diese letztern bedienet, hergehen. Folglich muß also das Anpflanzen und Anbauen des Landes, das Nahrungsmittel gewähret, nothwendig vor dem Anwachse der Stadt hergehen, die nur die Mittel der Bequemlichkeiten und Ueppigkeiten verschafft. Nur der überschüssige Theil des Produkts des Landes, oder das, was die Landleute nicht zu ihrem eigenen Unterhalte verbrauchen, ist es, der den Unterhalt der Stadt ausmacht, welche daher nur mit der Vermehrung dieses überschüssigen Produkts anwachsen kann. Die Stadt mag zwar nicht allezeit ihren ganzen Unterhalt aus dem ihr nahen Lande, oder auch sogar aus dem ganzen Gebiete, wozu sie gehöret, sondern aus sehr weit entlegenen Ländern ziehen: und dieser Umstand, der zwar keine Ausnahme von der allgemeinen Regel ist, hat doch beträchtliche Verschiedenheiten im Anwachse des Reichthums in verschiedenen Zeiten und Völkern veranlaßt.

Diejenige Ordnung der Dinge, welche die Nothwendigkeit überhaupt, wiewohl nicht in jedem besondern Lande einführet, wird in jedem besondern Lande von den natürlichen Neigungen der Menschen befördert. Hätten menschliche Verfügungen diesen natürlichen Neigungen niemals entgegen gearbeitet; so hätten die Städte nirgends für den Unterhalt zu groß werden können, den ihnen der Anbau und die Verbesserungen des Gebietes, worinn sie lagen, gewähren konnten. Bey gleichen, oder beynähe gleichen



Gewinnsten, würden die meisten Leute ihre Kapitalien lieber auf die Landwirthschaft, als auf Manufakturen, oder auf auswärtigen Handel anwenden wollen. Derjenige, der sein Kapital auf Ländereyen anwendet, hat es mehr unter seiner Aufsicht und seinem Befehle, und sein Vermögen ist weit wenigern Zufällen unterworfen, als des Handelsmanns seines, der es oft nicht nur den Winden und Wogen, sondern auch den noch gefährlichern Elementen menschlicher Thorheit und Ungerechtigkeit anvertrauen, und große Credite in fernem Ländern Leuten geben muß, deren Charakter und Vermögensumstände er sehr selten ganz kennen kann. Das Kapital des Landeigners hingegen, das auf die Verbesserung seiner Ländereyen angewendet ist, scheint so wohl gesichert zu seyn, als die Natur menschlicher Dinge nur immerhin gestatten kann. Außerdem haben die Schönheiten des Landes, die Vergnügungen des Landlebens, die Gemüthsruhe, so es verstatet, und, wo die Ungerechtigkeit menschlicher Gesetze es nicht störet, die Freyheit, so es wirklich gewähret, Reize, die jedermann gewissermaßen anlocken: und wie der Feldbau die ursprüngliche Bestimmung des Menschen war, so scheint er auch in jeder Periode seines Lebens eine vorzügliche Neigung zu diesem seinen ursprünglichen Geschäfte beyzubehalten.

Ohne die Beyhülfe einiger Handwerksleute kann zwar der Feldbau nicht anders, als mit großer Beschwerlichkeit und beständiger Unterbrechung betrieben werden. Schmiede, Zimmerleute, Rad- und Pflugmacher, Mäurer, Gerber, Schuster und Schneider, sind Leute, deren Dienste der Landmann oft bedarf. Dergleichen Handwerksleute bedürfen auch oft einander selber; und wie ihre Wohnung nicht wie des Landmannes seine nothwendig an  
einen

einen gewissen besondern Ort gebunden ist, so lassen sie sich natürlicher Weise in der Nähe von einander nieder, und stiften also ein Dorf oder ein Städtgen. Bald nachher gesellen sich der Fleischer, der Bierbrauer, und der Becker, nebst noch vielen andern Handwerks- und Kleinhandelsleuten zu ihnen, die zur Versorgung ihrer gelegentlichen Bedürfnisse nöthig oder nützlich sind, und das Städtgen noch mehr vergrößern helfen. Die Städte und Landleute dienen einander wechselseitig. Die Stadt ist ein beständiger Markt, den die Landleute besuchen, um ihr rohes, gegen verarbeitetes Produkt zu vertauschen. Dieser Handel verschafft den Städten sowohl die Materialien zu ihrer Arbeit, als ihre Lebensmittel. Die Quantität gefertigter Waaren, die sie an die Landleute verkaufen, bestimmt nothwendiger Weise die Quantität der Materialien und Lebensmittel, die sie kaufen. Folglich kann sich weder ihr Geschäfte, noch ihre Nahrung weiter, als in Proportion der gefertigten Waaren vermehren, die das Land bedarf; und dieses Bedürfnis kann nur nach Maassgabe der Ausbreitung und Verbesserung der Landwirtschaft wachsen. Hätten demnach menschliche Einrichtungen den natürlichen Lauf der Dinge niemals gestört, so würde der zunehmende Reichthum und Anwachs der Städte in jedem Staate eine Folge der Verbesserung und des Anbaues des Landes und ihnen proportionirt seyn.

In unsern nordamerikanischen Kolonien, wo man ungebautetes Land noch unter leichten Bedingungen bekommen kann, sind bisher noch keine Manufakturen für ferne Märkte in irgend einer von ihren Städten angelegt worden. Hat ein Handwerksmann ein wenig mehr Vermögen erworben, als er zur Fortsetzung seines Gewerbes und Versorgung des benachbarten Landes bedarf, so versucht er es in Nord-

amerika

amerika nicht, mit demselben eine Manufaktur für fernere Märkte anzulegen, sondern er wendet es auf den Ankauf und Anbau ungebauter Ländereyen an. Aus einem Handwerksmann wird er ein Landwirth, und weder der hohe Arbeitslohn, noch die bequeme Nahrung, die dieses Land Handwerksleuten gewähret, können ihn bestechen, lieber für andere Leute, als für sich selber zu arbeiten. Er fühlet es, daß ein Handwerksmann der Knecht seiner Kunden ist, von welchen er seine Nahrung erhält; daß aber ein Landwirth, der seine eigene Ländereyen bauet, und seinen nöthigen Unterhalt aus der Arbeit seiner eigenen Familie ziehet, in der That ein Meister, und von der ganzen Welt unabhängig ist.

In Ländern hingegen, wo es entweder kein ungebautes Land giebt, oder keines unter leichten Bedingungen zu bekommen ist, bestrebt sich jeder Handwerksmann, der mehr Vermögen erworben hat, als er auf die gelegentliche Arbeiten für seine Nachbarschaft anwenden kann, Arbeiten auf fernere Märkte zu liefern. Der Schmied legt eine Art Eisen- der Weber eine Art Leinwand- oder Tuchmanufaktur an. Diese verschiedene Manufakturen werden mit der Zeit allmählig ferner abgetheilt, und dadurch auf sehr vielerley verschiedene Arten verbessert und verfeinert, die leicht zu begreifen sind, und hier demnach keine fernere Erläuterung bedürfen.

Wenn man ein Kapital anzuwenden sucht, ziehet man bey gleichen, oder beynah gleichen Gewinnsten, natürlicher Weise Manufakturen der auswärtigen Handlung vor, und zwar der nämlichen Ursache wegen, weswegen man den Feldbau natürlicher Weise den Manufakturen vorziehet. Wie das Kapital des Landwirths sicherer als des Manufakturisten seines ist, so ist auch des Manufakturisten seines,

feines, weil es beständig unter seiner eigenen Aufsicht und Verfügung ist, sicherer als des auswärtigen handelnden Kaufmanns feines. In jeder Periode einer jeden Gesellschaft muß zwar der Ueberschuß sowohl des rohen als des verarbeiteten Produkts, der zu Hause keinen Absatz findet, außer Landes geschickt, und gegen irgend etwas zu Hause brauchbares vertauscht werden. Ob aber das Kapital, welches diese überschüssige Produkte aus dem Lande führet, ein auswärtiges oder einheimisches ist, daran liegt sehr wenig. Hat die Gesellschaft noch kein Kapital erworben, das sowohl zum Anbaue aller ihrer Ländereyen, als auch zur vollständigsten Verarbeitung ihres ganzen rohen Produkts hinreicht, so ist es sogar sehr nützlich, daß es durch ein ausländisches Kapital ausgeführet wird, damit das ganze Kapital der Gesellschaft zu vortheilhaftern Absichten angewendet werden kann. Der Reichthum des alten Egyptens, und China's und Indostan's ihrer, beweisen hinlänglich, daß eine Nation einen sehr hohen Grad von Wohlhabenheit erreichen kann, wenn auch gleich ihr Ausfuhrhandel von Fremden betrieben wird. Die Progressen unserer nordamerikanischen und westindischen Kolonien würden weniger schnell gewesen seyn, wenn kein anderes als ihr eigenes Kapital zur Ausfuhr ihres überschüssigen Produkts angewendet worden wäre.

Dem natürlichen Lauf der Dinge nach, wird also der größte Theil des Kapitals einer jeden aufwachsenden Gesellschaft, zuerst auf den Felbbau, hernach auf Manufakturen, und zuletzt auf den auswärtigen Handel angewendet. Diese Ordnung der Dinge ist so natürlich, daß sie in jeder Gesellschaft, die einiges Gebiet besaß, vermuthlich allezeit, einigermaßen beobachtet worden ist. Einige von ihren Ländereyen mußten angebauet seyn, ehe einige beträcht-

trächtliche Städte angelegt werden konnten; und in diesen Städten mußte eine Art roher Manufakturindustrie getrieben worden seyn, ehe sie wohl darauf bedacht seyn konnten, sich mit auswärtigem Handel zu beschäftigen.

Ob aber gleich diese natürliche Ordnung der Dinge in jeder solcher Gesellschaft in einem gewissen Grade befolgt werden mußte; so ist sie doch in allen den neuern europäischen Staaten, in vielen Absichten, ganz umgekehrt worden. Der auswärtige Handel einiger ihrer Hauptstädte hat alle ihre feinere, oder auf ferne Märkte taugliche, Manufakturen eingeführet; und Manufakturen und auswärtiger Handel haben erst die wichtigsten Verbesserungen in der Landwirtschaft veranlaßt. Die Sitten und Gebräuche, welche die Natur ihrer ursprünglichen Regierungsart einführete, und welche auch, nachdem diese Regierungsart schon sehr verändert war, noch übrig blieben, zwangen sie nothwendiger Weise in diese unnatürliche und verkehrte Ordnung.